

## *Kirche in der Corona-Krise*

Ein einsamer Papst auf dem leeren Petersplatz in Rom – die einbrechende Dunkelheit und der Regen verstärken den Eindruck, dass hier mitten in einer Nacht der Welt und einer Nacht der Kirche alle von tiefer Ohnmacht überwältigt sind: Welt und Kirche in einer Krise, in der niemand weiß, was zu tun ist und wie es weiter gehen kann. So wird die Krise der Gesundheitssysteme und der Wirtschaft zur Krise der politisch und geistlich Führenden in der Welt. In dieser Situation sucht der Papst am 27. März 2020 ermutigende und tröstende Worte und wird zum Vorbeter und Fürbitter für die ganze Welt.

Hatte mancher seinerzeit vielleicht noch gehofft, dass die Pandemie eine überschaubare Episode dieses Jahres bleibe, so ist mittlerweile offenbar geworden, dass das neuartige Corona-Virus noch nicht besiegt ist und uns alle noch lange beschäftigen wird. Deshalb haben wir unser Redaktionsprogramm für dieses Heft umgestellt. Ursprünglich hatten wir in Aussicht genommen, uns einigen der mit dem Synodalen Weg der Kirche in Deutschland verbundenen Fragen nach Kirchenbild und theologischen Erkenntniswegen, nach Lehrentwicklung und Verbindlichkeit der Offenbarung zu beschäftigen. Angesichts der Pandemie haben wir uns allerdings entschieden, das Heft den durch die Pandemie verursachten Irritationen und Erschütterungen, den lebensweltlichen Veränderungen und den pastoralen Einbrüchen zu widmen.

Nun ist es nicht Aufgabe der wissenschaftlichen Theologie, tagesaktuelle Kommentare oder kurzfristig endgültige Antworten zu gegenwärtigen Herausforderungen zu geben. Aber sie muss sich mit ihren Möglichkeiten mit den Fragen beschäftigen, die sich die Menschen stellen oder denen sich die Kirche stellen muss, wenn sie mitten in ihrer Zeit leben und verkündigen will. Ob die Corona-Krise zu den Zeichen der Zeit gehört, wie Tomáš Hálik einmal formuliert hat, ist zuerst eine terminologische Frage. Aber dass die Corona-Krise massiv bisherige Selbstverständlichkeiten des Denkens und der Lebenspraxis in Frage stellt, ist offensichtlich. Ohne Gott vorschnell für die Pandemie verantwortlich zu machen, ist der Umgang mit ihr auch Sache des Glaubens und das mögliche Lernpotential religiös und theologisch ernst zu nehmen und fruchtbar zu machen.

Unsere Autoren versuchen aus den Perspektiven unterschiedlicher Disziplinen dazu beizutragen. Gerade weil sich Theologie und Lehramt einig sind, dass eine Pandemie nicht eine von Gott auferlegte Strafe ist, ist es wichtig, die dies oftmals nahelegende biblische Rede vom Unglück als Strafe Gottes genauer anzuschauen (Theo Seidl). Obgleich die Pandemie für die gegenwärtige Generation beiseitlos ist, so musste die Kirche auch schon in früheren Zeiten auf ähnliche Katastrophen reagieren, wie der Beitrag zur Pest in der Mitte des 14. Jahrhunderts zeigt (Niccolo Steiner). Auch wenn die Pandemie Konsequenzen für den Prozess des Synodalen Weges hat, weil zumindest die geplante zweite synodale Vollversammlung so nicht möglich war, so sind damit doch die dort diskutierten Fragen nicht gegenstandslos geworden, sondern wurden für manche in den Erfahrungen der letzten Monate noch einmal drängender, wie Julia Knop pointiert herausstellt.

Bertram Stubenrauch zeigt, dass auch jenseits der unlösbaren Theodizee-Frage die Kirche herausgefordert und befähigt ist, aus dem Glauben heraus zur aktuellen Krise Stellung zu nehmen.

Durch die Infektionsgefahren, aber auch durch die Hygienevorschriften des Staates und bischöfliche Verordnungen hat es nicht nur in Deutschland Eingriffe in die religiöse Praxis und das gottesdienstliche Leben gegeben, die zuvor in einem freiheitlich-demokratischen Staat noch nie dagewesenen und insofern in einer nicht vorbereiteten Weise erfolgt sind. Regina Maria Frey schaut auf die Veränderungen, die sich in dieser Zeit in der Pastoral angekündigt haben, und zeigt positive Aufbrüche auf. Winfried Haunerland thematisiert die Auswirkungen auf das gottesdienstliche Leben. Staatskirchenrechtlichen und kirchenrechtlichen Aspekten des Krisenmanagements geht Yves Kingata nach.

Im Deutschen Bundestag hat Bundesgesundheitsminister Jens Spahn am 22. April 2020 darauf hingewiesen, dass das Neuartige des Virus und der Pandemie sicher auch zu Entscheidungen führt, die im Nachhinein korrigiert werden müssen. Die Möglichkeit, Fehler zu machen, dispensiert aber nicht davon in der Krisensituation zu handeln. Im Bewusstsein, dass dies auch für Theologie und Kirche gilt, die sich aktuellen Entwicklungen stellen und sich ihres Lernbedarfs bewusst bleiben müssen, übergeben wir dieses Heft an unsere Leserinnen und Leser.

München, 1. November 2020

Prof. Dr. Winfried Haunerland  
MThZ-Schriftleitung